

Gesundheits- Journal

ZEITUNG DER KÄRNTNER LANDESKLINIKEN

*Für Sie zum
Mitnehmen!*

COVID-19: DIE BEDEUTUNG DER ANTIKÖRPER

Was die Höhe des Wertes aussagt - und was nicht

Das große Siedeln

Stationen und Ambulanzen am LKH Villach sind umgezogen

Optimal versorgt nach der Geburt

Kinderärzte aus dem Klinikum betreuen Wolfsberger Babys

Kurznotiert

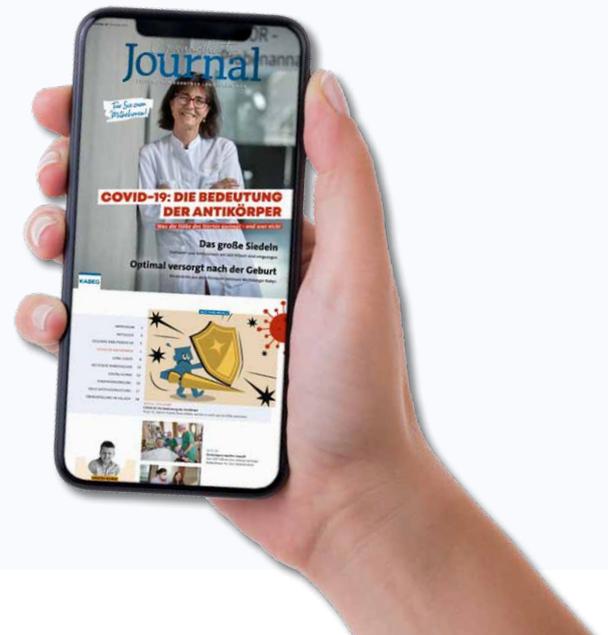


Eckdaten zur „Neustrukturierung Baustufe I“ im LKH Villach

Baubeginn:	Sommer 2017
Bauphase 1 – Neubau:	06/2017 bis 06/2019
Bauphase 2 – Umbau:	07/2019 bis 03/2021
Investitionsvolumen:	~ 76 Mio. EUR
Auftragsvolumen an Kärntner Unternehmen:	65%
Beschäftigte Unternehmen:	etwa 100

Im Juni 2021 erfolgte die Übersiedelung der Ambulanzen und Stationen der Inneren Medizin und der Kinder- und Jugendheilkunde.

→ Lesen Sie mehr dazu auf Seite 18



QR-Code scannen und das Gesundheits-Journal auf Tablet oder Smartphone lesen.



IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

Landeskrankenanstalten-Betriebsgesellschaft KABEG; KABEG Management
Kraßniggstraße 15
9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43 463 552 12-0
E-Mail: office@kabeg.at
Firmenbuchnummer: 71434a
UID-Nummer: ATU 25802806
DVR-Nummer: 00757209

Redaktion:

Mag. Nathalie Trost,
Mag. Kerstin Wrussnig

Satz & Layout:

Andreas Erschen
Kinderdorfstraße 5
9062 Moosburg

Druck:

Satz- und Druckteam
Feschnigstraße 232
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Lektorat:

Peter Koschnik

Druckauflage:

7.500 Stück

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich und nach Bedarf

Bildnachweise:

Titelseite: ©KABEG/Helge Bauer; Seite 2: ©KABEG; ©ARGE Architekten Domenig & Wallner ZT GmbH und vd architekten ZT GmbH, Graz, ©iStock/hocus-focus; Seite 3: ©iStock/alashi, ©KABEG/Gleiss, KABEG/Helge Bauer(2), ©Privat; Seite 4: ©KABEG(3); Seite 5: ©iStock/kerdkanno, ©iStock/karandaev; Seite 6/7: ©iStock/alashi; Seite 8: ©KABEG/Helge Bauer; Seite 9: ©iStock/nensuria; Seite 10/11: ©iStock/sudokl, ©KABEG/Gleiss; Seite 12/13: ©KABEG, ©Privat; Seite 14-16: ©KABEG/Helge Bauer(4), ©Privat; Seite 17: ©KABEG/Helge Bauer; Seite 18/19: ©KABEG/Gleiss (3); Rückseite: ©KABEG/Gleiss (6), ©Erschen.

Die Zeitung dient der Information der Patienten und Mitarbeiter der KABEG sowie der Öffentlichkeit über die Belange des Spitalswesens. Darüber hinaus bringt das Medium Beiträge aus den Themenbereichen Gesundheit und Medizin. Das Gesundheits-Journal wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt. Wir legen großen Wert auf Gleichberechtigung. Für eine bessere Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf genderspezifische Formulierungen.

DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT

KABEG

Für Rückfragen, Anregungen sowie kostenlose Bestellung des Magazins schreiben Sie uns an: presse@kabeg.at.

IMPRESSUM	2
AKTUELLES	4
GESUNDE KRÄUTERKÜCHE	5
COVID-19-ANTIKÖRPER	6
LONG-COVID	9
RECYCELTE NARKOSEGASE	10
GAILTAL-KLINIK	12
KINDERVERSORGUNG	14
NEUE APOTHEKENLEITUNG	17
ÜBERSIEDELUNG IN VILLACH	18

AUS DEM INHALT



SEITE 6 – TITELSTORY

COVID-19: Die Bedeutung der Antikörper

Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack erklärt, warum es nicht auf die Höhe ankommt.



GAILTAL-KLINIK

*Es hat mir
gezeigt, dass man
vor einem
Krankenhaus
keine Angst
haben muss.*

→ Lesen Sie mehr dazu auf Seite 12



SEITE 10

Narkosegase werden recycelt

Das LKH Villach setzt weitere wichtige Maßnahmen für den Umweltschutz.



SEITE 14

Optimal versorgt nach der Geburt

Kinderärzte aus dem Klinikum betreuen die Babys im LKH Wolfsberg.



SEITE 17

Apothekeninformation ist Trumpf

Für Mag. Karin Hummer steht der Service für Patienten im Mittelpunkt.



Wir stellen vor

PD Dr. Johannes Lermann ist neuer Primarius der Gynäkologie und Geburtshilfe

Seit 1. April 2021 leitet der gebürtige Unterfranke **Priv.-Doz. Dr. Johannes Lermann (45)** die Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Er war zuletzt an der Universitätsfrauenklinik Erlangen, einer der renommiertesten Frauenkliniken Deutschlands, als Oberarzt tätig. Schwerpunktweiterbildungen besitzt er in den Bereichen „**Spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin**“ sowie in der „**Gynäkologischen Onkologie**“.

Eine familienorientierte Geburtshilfe im Rahmen des Perinatalzentrums, in dem alle Arten von Risikoschwangerschaften betreut werden können, sowie minimal-invasive Operationstechniken liegen dem Mediziner am Herzen. Als seine Hauptaufgabe sieht er die Bereitstellung eines umfassenden hochkompetenten Versorgungsangebotes für Frauen des Bundeslandes Kärnten.

„Dies kann nur durch eine intensive kollegiale Zusammenarbeit innerhalb des Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, aber besonders auch gemeinsam mit den anderen Spitälern des Bundeslandes und den niedergelassenen Kollegen als Partnern gelingen“, so Lermann.



BESONDERE AUSZEICHNUNG

LKH Villach gewinnt European Hand Hygiene Excellence Award der WHO

Schon die Nominierung war eine kleine Sensation – nun steht das Ergebnis fest: Das LKH Villach gewinnt den European Hand Hygiene Excellence Award der WHO für seine umfangreichen und kreativen Maßnahmen im Bereich der Händehygiene – als erstes Krankenhaus in Österreich. „Das ist eine ganz besondere Auszeichnung für das LKH Villach und die KABEG. Es zeigt, dass unsere Leistungen auch auf internationaler Ebene anerkannt werden“, freut sich KABEG-Vorstand Dr. Arnold Gabriel. Die offizielle Übergabe des Preises erfolgt im September in Genf.



Prim. Univ.-Prof. Dr. Hans-Edmund Eckel erhält Oskar-Kleinsasser-Award

Seit mehr als 30 Jahren widmet sich Prim. Univ.-Prof. Dr. Hans Edmund Eckel, Abteilungsvorstand der Hals-Nasen- und Ohrenabteilung am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee der Kehlkopfheilkunde. „Ich habe mich auf den Bereich der bösartigen Tumoren und deren chirurgische Behandlung spezialisiert und dazu in den letzten Jahren zahlreiche Fachartikel sowie ein Buch publiziert“, berichtet Eckel. Für seine Leistungen wurde er nun von der Europäischen Laryngologischen Gesellschaft mit dem Oskar-Kleinsasser-Award ausgezeichnet. Der Preis ist die höchste europäische Auszeichnung auf dem Gebiet der Kehlkopfheilkunde und wird für hervorragende Leistungen verliehen.



LKH WOLFSBERG

GESUNDE KRÄUTERKÜCHE

Kräuter steigern das Wohlbefinden

Kräuter sind kleine Wunderwerke der Natur, die in den letzten Jahren wieder an Bedeutung gewonnen haben. Man kann sie sowohl essen als auch trinken und so von ihren Wirkstoffen profitieren.

„Wir nehmen Kräuter mit all unseren Sinnen wahr. Richtig eingesetzt können sie unser körperliches und geistiges Wohlbefinden steigern“, erklärt Julia Schlatte, Diätologin am LKH Wolfsberg. Sie verleihen Speisen und Getränken Geschmack und stecken voller Vitamine und Mineralstoffe. Wichtig dabei: die Kräuter möglichst frisch verwenden, oder sie mit schonenden Verfahren haltbar machen (Kräuteressig, Kräuteröl).

So hat etwa **Pfefferminze** einen hohen Gehalt an Vitamin K. Das Vitamin ist wichtig für die Blutgerinnung und den Knochenaufbau. Zudem besitzt das Kraut einen hohen Gehalt an Vitamin E und verschiedenen B-Vitaminen. „In Form einer Tasse Tee lindert Pfefferminze Verdauungsstörungen und krampfartige Beschwerden im Magen-Darm-Bereich“, sagt Schlatte. Die Minze wirkt beruhigend sowie krampflösend und wird daher auch bei Blähungen und Übelkeit eingesetzt.

Das im **Rosmarin** enthaltene Cineol steigert indessen die Gehirnleistung, stärkt das Immunsystem und hat eine positive Wirkung auf Herz und Blutgefäße. „Am besten verwendet man frischen Rosmarin. Dieser passt hervorragend zu Gemüse, Salat und Fleischgerichten“, weiß Schlatte. Alternativ kann auch auf Rosmarinöl zurückgegriffen werden. Vorsicht ist bei Schwangeren geboten: „Rosmarin hat in hohen Mengen eine abtreibende Wirkung“, warnt Schlatte.

Das in Italien weit verbreitete **Oregano** enthält unter anderem Vitamin C, B und K so-

wie Mineralstoffe wie Eisen. Das Gewürz, das besonders oft auf Pizzen zu finden ist, findet bei Beschwerden des gesamten Verdauungstraktes Anwendung. Schlatte: „Hierzu am besten einen Tee aus frischem Oregano nach der Mahlzeit trinken. Die Ziehzeit beträgt übrigens 10 Minuten.“

Maggikraut, auch **Luststock** oder **Liebstöckel** genannt, lindert Blähungen, fördert die Verdauung und wirkt harntreibend. Das würzige Aroma verfeinert Nudelsuppen, Gemüseintöpfe und Pilzgerichte.

Mit ihrem hohem Vitamin-C-Gehalt ist die **Petersilie** ein immunstärkendes Kraut, das auch noch viele andere Vorteile bietet. Sie fördert die Verdauung und hilft bei Nierenproblemen. „Das Kraut passt zu beinahe jeder Speise, am besten frisch geerntet“, rät die Wolfsberger Diätologin.

Einen hohen Gehalt an Vitamin A, C, D, E und den Vitaminen der B-Gruppe hat schließlich das **Basilikum** zu bieten, das damit ein Allrounder in der Vitaminszufuhr ist. „Es liefert dem Körper auch andere wertvolle Inhaltsstoffe. Etwa Kalium, Kalzium, Eisen, Magnesium und Flavonoide. Die in der Pflanze enthaltenen Gerbstoffe wirken außerdem verdauungsfördernd und appetitanregend“, so die Ernährungsexpertin. Eine gute Zubereitungsmethode stellt das Pesto dar.

Wie es am besten gelingt, verrät die Diätologin Julia Schratte mit nebenstehendem Rezept-Tipp.

www.lkh-wolfsberg.at

ERNÄHRUNG



REZEPT-TIPP

Basilikumpesto

Für 2 Personen

Zutaten:

- 3 Bund Basilikum
- 2 Stück geschälte Knoblauchzehen
- 80 g Parmesan
- 25 g Pinienkerne
- 125 ml Olivenöl
- 1 Prise Salz
- 1 Prise Pfeffer

Zubereitung:

1. Die Pinienkerne ohne Öl oder Fett in einer Pfanne kurz anrösten und leicht abkühlen lassen.
2. Nun die Kerne mit den gehackten Knoblauchzehen in einem Mörser zerstoßen, bis eine sämige Creme entsteht.
3. Eine Prise Salz und die Basilikumblätter in den Mörser geben und zerstoßen.
4. Jetzt alles gut zermörsern oder mixen, bis eine hellgrüne Masse entsteht. Dann noch Parmesankäse und das Olivenöl dazugeben und nochmals gut verrühren.
5. Das fertige Pesto nach Belieben mit Salz und eventuell etwas Pfeffer abschmecken. Zur Aufbewahrung muss das Pesto in Gläser gefüllt und zusätzlich mit Öl bedeckt werden.

Guten Appetit!



ÜBER ANTIKÖRPER, MUTATIONEN UND IMMUNITÄT

Warum die Höhe der COVID-19-Antikörper wenig aussagekräftig ist

Der Begriff „neutralisierende Antikörper“ hat seit COVID-19 eine große Bedeutung. Ob nach einer durchgemachten Erkrankung oder einer erfolgreichen Impfung – der Nachweis der Antikörper ist ein zentrales Element für den Eintritt in das „normale“ Leben. Für viele Menschen ist dadurch aber auch die Höhe ihrer Antikörper in den Fokus gerückt. Wie viele habe ich? Wie viel haben die anderen? Und – was bedeutet es, einen Wert von 30, 640 oder sogar über 3.000 zu haben? Ab wann spricht man von Immunität und wie lange hält der Schutz an?

Offene Fragen

„Ein derartiges Interesse der Bevölkerung auf die Antikörperbildung nach Erkrankungen oder Impfungen hat es in dieser Form bisher noch nicht gegeben“, sagt Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack, Leiterin des Instituts für Labordiagnostik und Mikrobiologie (ILM) am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Sie stellt vor allem eines klar: „Jedes Immunsystem reagiert anders. Sowohl was die Reaktion auf eine Impfung angeht als auch auf die Bildung von Antikörpern. Nur weil es eine heftigere Impfreaktion gegeben hat, heißt das nicht, dass man besser geschützt ist als jemand ohne Symptome. Es ist zudem falsch zu denken, dass man mit einem niedrigeren Antikörperwert schlechter geschützt ist.“ Das Wichtigste in diesem Zusammenhang: „Bisher gibt es noch keinen Wert, der verlässlich das Schutzkorrelat angibt, also der zeigt, ab wann man tatsächlich immun ist“, so Sussitz-Rack. Denn: Der Schwellwert von 15 Units per Milliliter (U/ml), der beim eingesetzten Test im ILM zur Anwendung kommt, zeigt an, dass neutralisierende Antikörper vorhanden sind und man davon ausgehen kann, dass ein Schutz vor einem schweren Krankheitsverlauf mit COVID-19 gegeben ist. „Der Wert von 15 Units per Milliliter bedeutet aber nicht, dass man ab dieser Höhe immun gegen die Erkrankung ist und soll auch nicht als Entscheidungsgrundlage für eine Impfung herangezogen werden“, betont die Leiterin des Labors. Auch

kann aktuell noch nicht gesagt werden, wie lange der Schutz vor COVID-19 nach Genesung oder Impfung währt. Dazu fehlen klinische Langzeitstudien.

Zelluläre Immunität

Abgesehen von den Antikörpern, die den Erreger schon beim Eintritt in den Körper unschädlich machen, gibt es aber noch eine andere Ebene des Immunsystems: Nämlich die zelluläre Immunität mit Hilfe von T-Lymphozyten. Auch diese wird durch Genesung oder Impfung aktiviert. Die T-Lymphozyten gehören zu den weißen Blutkörperchen und spüren vom Virus befallene Zellen auf, zerstören sie und verhindern auf diese Weise die Ausbreitung der Erkrankung im Körper. Sie zu messen ist zwar möglich, macht aber derzeit ebenso Probleme bei der Interpretation wie der Antikörperwert. Zudem ist der Test – im Gegensatz zur Antikörperbestimmung – keine Routineuntersuchung. „Bisher setzen wir die Bestimmung der zellulären Immunität routinemäßig nur zur Diagnostik der Tuberkulose ein. Für COVID-19 fehlen auch hier noch Erfahrungswerte, um eine verlässliche Aussage zu treffen“, erklärt Sussitz-Rack, die generell davon abrät, nach einer Corona-Impfung ohne Grund einen Antikörpertest oder sogar einen Test über die zelluläre Immunität zu machen: „Es gibt keine Empfehlung, die Antikörper zu kontrollieren, weil wir wissen, dass die Impfungen wirken. In der Regel wird zwei bis drei Wochen nach dem Stich die Antikörperproduktion in Gang gesetzt.“ Auch eine routinemäßige Testung nach durchgemachter Erkrankung hält sie für nicht sinnvoll. „Man sollte sich auf jeden Fall impfen

lassen. Wenn das Immunsystem das zweite Mal mit dem Erreger in Kontakt kommt, kennt ihn der Körper bereits. Dadurch können in kurzer Zeit weitere Antikörper gebildet werden. Die Bestimmung der neutralisierenden Antikörper oder der zellulären Immunität soll besonderen Fragestellungen vorbehalten bleiben.“

Es ist zudem falsch zu denken, dass man mit einem niedrigen Antikörperwert schlechter geschützt ist.

Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack
Leiterin des Instituts für
Labordiagnostik und
Mikrobiologie (ILM)

Mutationen

Unbedingt einzuhalten ist das empfohlene Impfschema, das bei den

Mit dem Beginn der Impfungen gegen SARS-CoV-2 traten auch die neutralisierenden Antikörper in den Mittelpunkt des Interesses. Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack, Leiterin des Instituts für Labordiagnostik und Mikrobiologie am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, klärt über die wichtigsten Fragen auf.



Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack appelliert daran, sich impfen zu lassen: „Je mehr Menschen vollimmunisiert sind, desto weniger Infektionen werden wir in Österreich haben.“

meisten zugelassenen Impfungen zwei Stiche vorsieht. „Dies ist speziell mit dem Blick auf die Mutationen sehr wichtig“, appelliert Sussitz-Rack daran, die Zweitimpfung nicht zu schwänzen. „Nur eine Vollimmunisierung schützt vor den bisher bekannten Mutationen der besorgniserregenden Varianten, die von der WHO als „variants of concern“, kurz VOC, eingestuft werden“, so Sussitz-Rack. Dazu zählt unter anderem auch die Delta-Variante, die erstmals in Indien aufgetreten ist und derzeit auch in Kärnten die vorherrschende Virusvariante darstellt. Aber auch die Alpha- (ehemals britische), Beta- (ehemals brasilianische) und die ehemals südafrikanische Gamma-Variante zählen zu den VOC. Kennzeichnend für diese Varianten ist eine ungewöhnlich große Anzahl an Mutationen.

„Mittlerweile gibt es aber schon tausende Mutationen des Coronavirus“, klärt Sussitz-Rack auf. Diese Varianten treten spontan auf, wenn sich der Erreger vermehrt. „Bevor sich eine Zelle teilt, muss sie ihr gesamtes Erbgut verdoppeln. Bei diesem Kopieren der genetischen Information können Schreibfehler ent-

stehen, die den genetischen Code verändern“, so die Primaria. Die meisten Mutationen sind vernachlässigbar oder haben keine besondere Bedeutung, da sie die Rezeptorbindungsdomäne (RBD) des Spike-Proteins, mit dem SARS-CoV-2 in die menschliche Zelle eindringt, nicht betreffen. „Alle derzeit in Europa zugelassenen Impfstoffe wirken gezielt auf dieses Spike-Protein. Veränderungen, die dieses Protein betreffen, sind die besorgniserregenden Varianten und werden genau beobachtet“, weiß Sussitz-Rack. Die unter Beobachtung stehenden Varianten werden als „variants of interest“ (VOI) bezeichnet.

Doch auch wenn sich die ursprüngliche Form des Erregers verändert, funktionieren die Vakzine dennoch zu einem hohen Grad. Sussitz-Rack: „Die produzierten Antikörper passen dann zwar nicht mehr so perfekt zum Erreger, aber das Immunsystem erkennt die Ähnlichkeit und startet mit einer dementsprechenden Immunantwort.“

Gegen die 4. Welle

Aus diesem Grund ist es auch wichtig, dass sich möglichst viele Menschen gegen COVID-19

Mittlerweile gibt es schon tausende Mutationen des Coronavirus.

Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack
Leiterin des Instituts für
Labordiagnostik und
Mikrobiologie (ILM)

impfen lassen. „Die nächsten Wochen sollten auf jeden Fall dazu genützt werden, sich auf den Herbst und den Winter vorzubereiten. Mit den kühlen Temperaturen werden die Zahlen wieder steigen“, ist sich Sussitz-Rack sicher. Und weiter: „Je mehr Menschen vollimmunisiert sind, desto weniger Infektionen und schwere Verläufe werden wir in Österreich haben. Somit werden ungeschützte Personen diejenigen sein, die einen wesentlichen Einfluss auf das Infektionsgeschehen haben.“

www.klinikum-klagenfurt.at

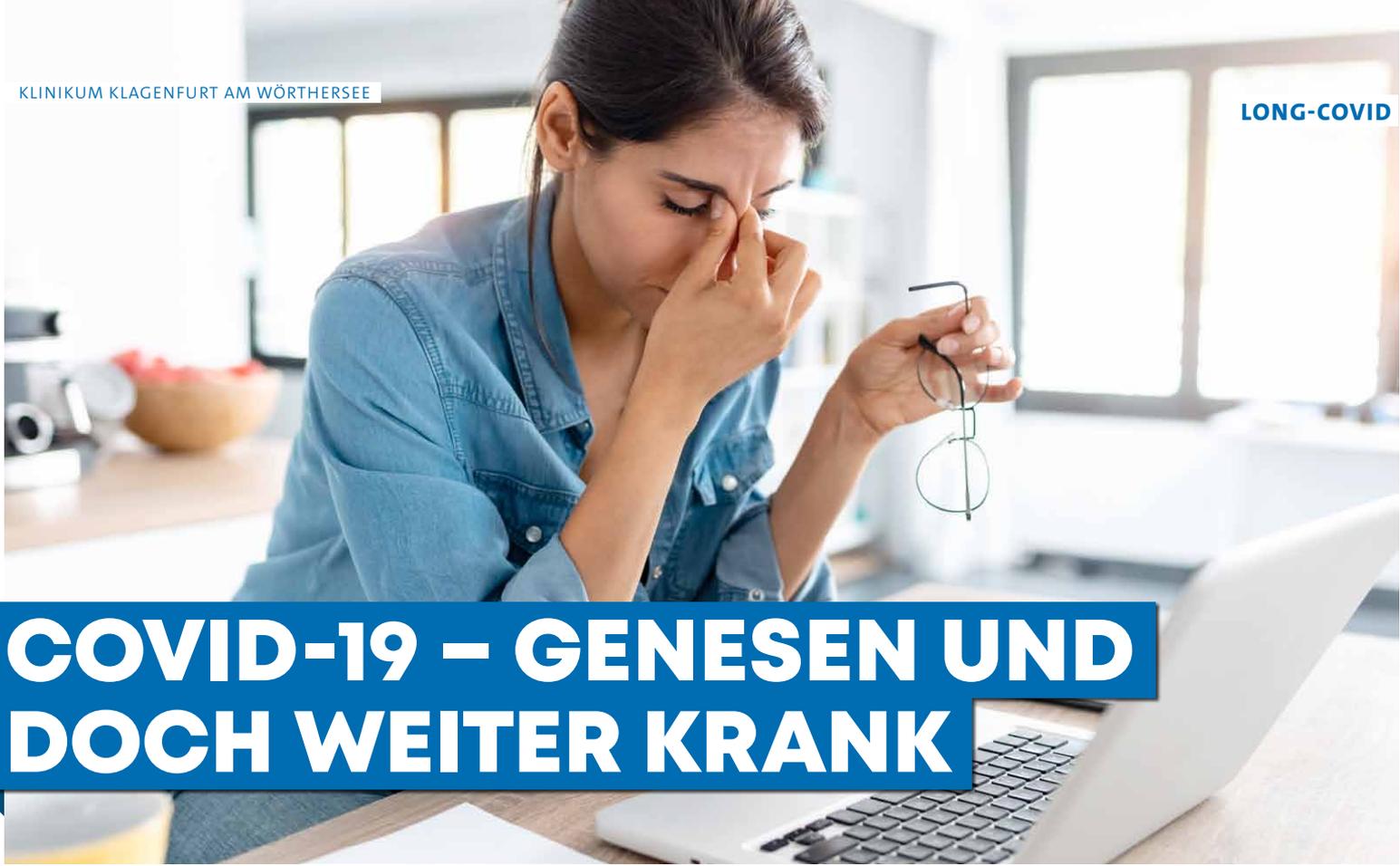


Auf einen Blick

ZAHLEN RUND UM COVID-19

Im Institut für Labordiagnostik und Mikrobiologie am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee wurden zwischen Januar und Ende Juli 2021 7.687 SARS-CoV-2-Mutationsanalysen durchgeführt.

„Dabei handelt es sich um PCR-Testungen von verschiedenen Genabschnitten mit anschließender Schmelzkurvenanalyse“, erklärt Prim. Dr. Sabine Sussitz-Rack. Insgesamt wurden seit Beginn der Testungen im Vorjahr 87.210 PCR-Testungen und 7.815 Antikörper-testungen durchgeführt. „Im Rahmen der COVID-19-Diagnostik sind wir mit einer Anzahl von Proben konfrontiert, die wir bisher nicht hatten“, zieht Sussitz-Rack eine Bilanz der Pandemie.



COVID-19 – GENESEN UND DOCH WEITER KRANK

Mehr als 4.000 Kärntner leiden an Post- oder Long-COVID

Nach einer überstandenen COVID-19-Erkrankung leidet jeder 10. Patient noch wochenlang an Beschwerden. Mediziner sprechen von Post- oder Long-COVID. Eine allgemeingültige Therapie gibt es nicht, es mehren sich aber Hinweise, dass eine Impfung die Symptome bessert.

Die akute COVID-19-Erkrankung ist überstanden, doch Symptome wie Müdigkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Atemlosigkeit, Magen-Darm-Probleme, oder etwa Schwindel sind noch über Wochen oder gar Monate präsent und rauben jegliche Lebensqualität. Ein Phänomen, das bei rund 10 % der Patienten, die positiv auf Corona getestet wurden, auftritt. In Kärnten sind das mehr als 4.000 Menschen.

Vielfältige Symptome

„Man unterscheidet hier zwischen dem Post-COVID- und dem Long-COVID-Syndrom“, erklärt Prim. Dr. Markus Rauter, Leiter der Lungenabteilung im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Post-COVID beginnt unmittelbar nach der akuten Erkrankung und dauert bis zu 12 Wochen. „Dies wird meist bei Menschen beobachtet, die schwere Verläufe entwickelten und stationär oder sogar intensivmedizinisch betreut werden mussten“, so Rauter. Erst nach der Zeitspanne von 12 Wochen spricht man von Long-COVID. „Long-COVID tritt oft bei Patienten mit milden Verläufen auf. Oftmals bessern sich die Beschwerden zwischenzeitlich, kehren dann aber wieder.“ Das Komplexe

an der Sache: Die Symptome sind sehr vielfältig und sowohl körperlich als auch psychosomatisch. Zudem gibt es bis jetzt noch keine anerkannte Testmethode, sondern lediglich Beschreibungen von Ärzten und die individuellen Wahrnehmungen der Betroffenen. „Hier fehlen einfach noch ausreichend Daten“, bringt es Rauter auf den Punkt.

Individuelle Therapien

Genauso vielfältig wie die Beschwerden sind übrigens auch die Therapien. „Ganz wichtig ist, dass es sowohl gegen Post-COVID als auch gegen Long-COVID keine spezifische medikamentöse Therapie gibt“, so der Primarius. Und weiter: „Die Patienten werden daher interdisziplinär und symptombezogen behandelt. Im Mittelpunkt stehen Akzeptanz und Empathie für den einzelnen Menschen. Aber auch das Umfeld muss eingebunden werden“, sagt Rauter, der auch auf die Ursache für die wochenlangen Nachwirkungen einer Corona-Erkrankung hinweist.

Zwei Ursachen

Die Gründe für das Auftreten von Beschwerden nach einer Akuterkrankung sind entwe-

der organisch, etwa durch die Schädigung der Lunge verursacht, oder immunvermittelt. Das bedeutet, dass das Immunsystem bei der Entstehung von allgemeinen Entzündungsreaktionen beteiligt ist. Klassische Beschwerden sind Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörungen, eine Entzündung der kleinen Blutgefäße oder auch Muskelschwäche. „Handelt es sich aber um eine Schädigung der Lunge, klagen die Patienten über Husten und Atembeschwerden bei Belastung“, erklärt der Leiter der Lungenabteilung.

Impfung wichtig

Obwohl es noch keine allgemein gültige Therapiemethode gibt, häufen sich Fallberichte, wonach Patienten nach einer Impfung über eine deutliche Besserung ihrer Long-COVID-Symptome berichten. Primarius Rauter: „Ich kann daher nur dringend daran appellieren, sich impfen zu lassen. Vor allem aber bietet die Impfung die Möglichkeit, einer Corona-Erkrankung mit unvorhersehbarem Verlauf vorzubeugen.“ Außerdem räumt er mit einem Vorurteil auf: „Die Impfung verursacht kein Post- oder Long-COVID.“

www.klinikum-klagenfurt.at

Der Umwelt zuliebe: **NARKOSEGASE WERDEN RECYCELT**

Die Gase sind 300-mal schädlicher als CO₂

Um den Umweltgedanken einen Schritt weiterzuführen, bildete das LKH Villach ein „Green Team“. Dieses setzt vor allem bei Maßnahmen im klinischen Bereich an. So werden künftig etwa Narkosegase recycelt.

Viele Narkosegase sind über 300-mal klimaschädlicher als CO₂ und verbleiben teilweise über hundert Jahre in der Atmosphäre.

Prim. Dr. Ernst Trampitsch

Leiter der Abteilung für
Anästhesiologie und Intensivmedizin

Zusätzlich zu den bestehenden Maßnahmen im Bereich Umweltschutz wurde im LKH Villach das „Green Team“ eingerichtet: eine Gruppe, die aus Mitarbeitern der Pflege, Medizin und Verwaltung besteht und sich dem Thema Umweltschutz im Krankenhaus angenommen hat. „Nachhaltiges Arbeiten wird seit Jahren gefördert. Mit dem ‚Green Team‘ wollen wir das Bewusstsein der Mitarbeiter weiter schärfen“, betont der Kaufmännische Direktor des LKH Villach, Dr. Wolfgang Deutz.

Umweltschutz in der Medizin

„Es ist enorm wichtig, auch den klinischen Bereich in die Umweltmaßnahmen einzubeziehen“, so Deutz weiter. Er will gemeinsam mit den Kolleginnen in der Krankenanstaltsleitung einen regen Ideenaustausch zwischen den Berufsgruppen fördern. Das „Green Team“ soll aktiv Ideen und Verbesserungsmaßnahmen aus allen Bereichen einbringen. Prim. Dr. Ernst Trampitsch, Leiter der Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin und Mitglied des „Green Teams“, sieht auch die Medizin in der Verantwortung: „Wenn man beispielsweise bedenkt, dass viele Narkosegase über 300-mal klimaschädlicher als CO₂ sind und teilweise über hundert Jahre in der Atmosphäre verbleiben können, ist es wichtig, ein entsprechendes Bewusstsein für den Einsatz der Narkosegase zu schaffen.“ Aus diesem Grund startet das LKH Villach ab Herbst damit, Narkosegase zu recyceln. Und das als erstes Krankenhaus in Österreich: „Künftig werden die Gase nicht

mehr in die Atmosphäre geleitet, sondern in einem Behälter gesammelt. Aus den gesammelten Gasen wird schließlich wieder neues Narkosegas hergestellt“, erklärt Trampitsch. Ein nicht unwesentlicher Beitrag zum Schutz der Umwelt, wie ein Vergleich zeigt: Das Narkosegas, das während einer siebenstündigen Operation entsteht, ist so schädlich, als würde man mit dem Auto eine Strecke von 1.500 Kilometern zurücklegen.

Daneben soll auch das Personal geschult werden, um kein Narkosegas zu verschwenden. Trampitsch: „Auch so würde sich die Menge reduzieren lassen.“ Ein weiterer wichtiger Schritt ist der Trend hin zur Regionalanästhesie. „Sie ist viel umweltschonender“, weiß der Primarius. Im LKH Villach wurden im Jahr 2020 von circa 10.000 Narkosen etwa 3.000 mittels regionalanästhesiologischer Verfahren durchgeführt, wobei der Trend weiter steigend ist.

Grüne Maßnahmen in der Pflege

Aber es gibt noch viele weitere Beispiele, wo sich das LKH Villach in Richtung Nachhaltigkeit im Krankenhaus entwickeln möchte. Simon Wurzer, Abteilungsleitung Pflege, vertritt seine Berufsgruppe im „Green Team“: „Meine Erfahrung zeigt, dass es besonders wichtig ist, den Umwelt-, aber auch den Klimaschutzgedanken als Selbstverständlichkeit in die täglichen Arbeitsabläufe zu inte-

grieren. So haben wir das zum Beispiel mit der Trennung von Rest- und Plastikmüll im Intensivbereich direkt am Krankenbett gemacht.“ Wurzer hat aber noch viele weitere Ideen und betont: „Die kleinen Dinge im täglichen Tun sind es, die zum großen Ganzen beitragen.“ Es fängt schon damit an, ob man als Mitarbeiter mit dem Auto oder dem Fahrrad ins Krankenhaus kommt. Bei der Arbeit mit dem Patienten kann man durch ressourcenschonende Verwendung von Material oder im Büro durch gezieltes Reduzieren von Papier zum Umweltschutz beitragen. Wurzer: „Unterstützend können aber auch Zeitschaltuhren für das Licht in wenig benutzten Räumen sein. Denn wer hat nicht auch schon einmal vergessen, das Licht in einem Lagerraum auszuschalten?“

„Wollen besser werden“

Das LKH Villach ist, wie alle KABEG-Häuser, nach dem hohen Umweltmanagementsystem EMAS III zertifiziert. „Dennoch ist unser Grundsatz, dass man immer noch besser werden kann“, so Direktor Deutz. Das „Green Team“ trifft sich regelmäßig, um Verbesserungen zu konzipieren und umzusetzen – darin eingebunden sind auch Ideen von allen Mitarbeitern des LKH. Diese wurden im Zuge einer Umfrage im Krankenhaus erhoben und werden nun im Team analysiert.

www.lkh-villach.at



Als erstes Krankenhaus in Österreich startet das LKH Villach damit, die Narkosegase wiederzuverwerten.



Die Verbindung zwischen Dr. Wolfgang Freystätter und Prim. Dr. Manfred Freimüller prägte das Krankenhaus.

Wie eine Freundschaft DIE GAILTAL-KLINIK PRÄGTE

„Ein Spital, vor dem man keine Angst haben muss!“

Dr. Wolfgang Freystätter kam 1960 als Kind zur Reha nach Hermagor. Die positive Atmosphäre in dem Spital faszinierte aber vor allem seinen Nachbarn, Prim. Dr. Manfred Freimüller, der ihn auf dem Weg begleitete: Diese Eindrücke sollten der Grundstein für die heutige Gailtal-Klinik sein.

Die Gailtal-Klinik in Hermagor wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als „Gailtaler Spital“ gegründet. Aus diesem entstand 1956 die „Wiederherstellungsanstalt für körperbehinderte Kinder“. Diese Institution behandelte Kinder aus ganz Österreich, die vor allem an Lähmungen im Zuge einer Polio-Erkrankung (Kinderlähmung) oder an orthopädischen Erkrankungen litten.

Dass die heutige Gailtal-Klinik, die auf die neurologische Rehabilitation spezialisiert ist, in dieser Form existiert, liegt möglicherweise in der Begegnung von zwei Buben aus Gmun-

den in Oberösterreich. Einer davon ist der Jurist Dr. Wolfgang Freystätter (69), der als Achtjähriger an Polio erkrankte und ab 1960 mehrmals zur Rehabilitation in der damaligen Wiederherstellungsanstalt aufgenommen wurde. Der andere ist Prim. Dr. Manfred Freimüller, Medizinischer Direktor der Gailtal-Klinik.

Spital statt Urlaub

„Wir waren Nachbarn und gingen in dieselbe Schule“, erzählt Freimüller. In den Sommerferien war ein Urlaub in Italien geplant. „Allerdings ohne Wolfgang. Denn er musste zur

Reha. Da Hermagor auf der Strecke lag, brachten wir ihn auf dem Weg zum Meer im Krankenhaus vorbei“, erinnert sich der Medizinische Direktor, der damals Mitleid für seinen Freund empfand. Schließlich musste Wolfgang ins Krankenhaus, während die anderen in Italien am Strand tobten. – „Doch als wir in Hermagor ankamen, wurde er schon von einigen Kindern begrüßt. ‚Hallo Wolfgang, schön, dass du auch wieder da bist‘ riefen sie ihm zu. Wolfgang freute sich sichtlich und war auch schon aus dem Auto draußen“, erinnert sich Freimüller. Dieses Erlebnis sollte eine prägende Erfahrung für Dr. Freimüller sein. „Es hat

mir zeigt, dass man vor einem Krankenhaus keine Angst haben muss. Das war schon sehr beeindruckend und hat sicher meinen beruflichen Werdegang beeinflusst“, sagt er heute. „Ja, ich freute mich darauf, Freunde wiederzutreffen. Weg von den Regeln der Eltern, hin zu Menschen, mit denen mich das gleiche Schicksal, die Kinderlähmung, verband. Wir waren ein vertrauter Kreis“, erinnert sich Freystätter zurück an die Sommermonate in den 1960er-Jahren. „Insgesamt war ich bis 1974 regelmäßig in Hermagor auf Reha. Bei meinem ersten Aufenthalt, der am 1. August 1960 begann, musste ich sogar ein Jahr lang bleiben und ging dort auch zur Schule.“

Gezielte Therapien

Der Körper des Buben war zum damaligen Zeitpunkt von der Krankheit stark gezeichnet. „Meine Muskeln waren derart geschwächt, dass ich nur wenige Schritte machen konnte. Anfangs schaffte ich es nicht mal in der Pause aus dem Klassenzimmer.“ Nach einem Jahr gezielter Physio- und Elektrotherapie war Wolfgang Freystätter soweit genesen, dass er daheim in Gmunden auch wieder weitere Strecken zurücklegen konnte. „Den rund 1 bis 2 Kilometer langen Marsch zwischen Wohnhaus und Schule habe ich jeden Tag leicht hinter mich gebracht“, berichtet er von den Erfolgen.

Die Neuro-Reha entsteht

Beeindruckt von dem Schicksal seines Freundes interessierte sich indessen Prim. Dr. Manfred Freimüller immer mehr für die Humanmedizin. „Ich absolvierte meinen Turnus unter anderem im LKH Klagenfurt, wo ich mich auf das Fachgebiet der Neurologie spezialisierte“, sagt Freimüller. Was ihm auffiel: Es gab in den 1980er-Jahren keine Rehabilitationsmöglichkeiten für Patienten nach einem Schlaganfall oder MS-Schub. „Ein Grund dafür war, dass der Schlaganfall noch nicht ursächlich behandelt werden konnte und Patienten oftmals an den Folgen verstarben. Auch erfolgreiche Therapien der Multiplen Sklerose gab es nicht. Als sich aber die Behandlungserfolge einstellten, gab es einen großen Bedarf an Reha-Plätzen.“

Bald reifte bei Freimüller die Idee, ein Reha-Zentrum zu entwickeln, das sich auf Patienten mit neurologischen Erkrankungen spezialisiert. „Wichtig dabei war mir auch die Zuwendung zu den Menschen, die mit ihrer schweren Erkrankung oftmals alleingelassen wurden. Dies alles in einem Krankenhaus, das mit möglichst wenig Angst verbunden ist, so

wie ich es damals in meiner Kindheit in Hermagor wahrgenommen habe. Ja, ich habe das kleine Spital in Kärnten nie vergessen.“

Das kleine Spital in Kärnten kämpfte zu dieser Zeit um seine Zukunft. Kinder kamen nach der Ausrottung von Polio durch die Schutzimpfung schon lange keine mehr nach Hermagor. Und auch die zwischenzeitlich eröffnete Unfallchirurgie brachte keine Perspektive. „Das Land Kärnten suchte 1983 Alternativen für das Haus. Da habe ich meine Idee vorgestellt“, so Freimüller. Der Rest ist Geschichte. Heute ist die Gailtal-Klinik weit über die Grenzen Kärntens als modernes Zentrum für Neurorehabilitation bekannt.

Zurück nach Hermagor

Prim. Dr. Manfred Freimüller zeichnet bereits seit 33 Jahren als Medizinischer Direktor und Primarius für das KABEG-Haus in Hermagor verantwortlich. Einer der Patienten, die er in den vergangenen Monaten gemeinsam mit seinem Team betreut hat, war Dr. Wolfgang Freystätter. „Ich bin im Januar 2021 über meinen Sauerstoffschlauch gestolpert und habe mir dabei einen Haarriss im Oberschenkelknochen zugezogen. Als ich zur Reha nach Hermagor gekommen bin, konnte ich das betroffene Bein nicht belasten, durfte also nur sitzen und liegen“, erzählt Freystätter. Ausgerechnet in jenem Zimmer, in dem er schon als Kind untergebracht war, begann sein Aufenthalt.

„Da kamen dann schon sehr viele Emotionen und Erinnerungen hoch“, gesteht er. „Man sieht auch gleich, was sich alles im Spital verändert hat und was vielleicht noch gleichgeblieben ist.“ Freystätters Ziel: „Ich wollte wieder Selbstständigkeit erreichen und meinen Alltag ohne 24-Stunden-Hilfe bewältigen. Diese wäre unvermeidlich gewesen, wenn ich nicht hierhergekommen wäre“, so Freystätter. Binnen weniger Wochen machte er auch große Fortschritte. „Die Ärzte und Therapeuten gingen auch auf die Spätfolgen der Kinderlähmung ein. So ist bei mir etwa die Atmung betroffen und ich brauche darauf abgestimmte Therapien.“

Großer Dank an alle

Wie wirksam die gesetzten Maßnahmen in der Gailtal-Klinik waren, zeigt sich nach der Entlassung von Dr. Freystätter. „Mir geht es jetzt sogar besser als zuvor. Ich bin mit dem Erfolg meiner Therapien mehr als zufrieden. Daher gebührt allen Ärzten, Therapeuten und Mitarbeitern der Pflege großer Dank.“

www.gailtal-klinik.at



Dr. Wolfgang Freystätter verbrachte als Bub viele Sommer in der damaligen „Wiederherstellungsanstalt für körperbehinderte Kinder“.



Auf einen Blick

DIE KINDERLÄHMUNG

Poliomyelitis, oft Polio oder auch Kinderlähmung genannt, ist eine vorwiegend im Kindesalter hervorgerufene Infektionskrankheit. Sie kann zu schwerwiegenden, bleibenden Lähmungen führen. Diese betreffen häufig die Extremitäten, aber auch die Atemmuskulatur. Auch Jahre nach einer Infektion kann die Krankheit wieder auftreten. Das Virus wird meist durch Schmierinfektion (Urin oder Stuhl) übertragen, aber auch Tröpfcheninfektionen sind möglich.

Polio war vor Einführung des Impfstoffes in den 1960er-Jahren weltweit verbreitet. In Österreich waren zwischen den 1940er- und 1960er-Jahren rund 13.000 Kinder an Polio erkrankt, etwa 1.300 verstarben. Die Erkrankung ist durch den Einsatz der Schutzimpfung in Österreich und fast weltweit ausgerottet. Derzeit gibt es Polio nur mehr in Afghanistan und Pakistan.



OPTIMAL VERSORGT NACH DER GEBURT

Kinderärzte aus dem Klinikum betreuen Wolfsberger Babys

Neugeborene werden im LKH Wolfsberg seit einem Jahr noch besser betreut. Durch eine Kooperation mit dem Klinikum Klagenfurt am Wörthersee wurde die regionale Kinderversorgung ausgeweitet. So führt etwa die tägliche Morgensite Prim. Priv.-Doz. Dr. Jörg Jahnel, Leiter der Kinder- und Jugendheilkunde in Klagenfurt, durch.



Oberärztin Dr. Helga Christina Stenzel vom Klinikum Klagenfurt am Wörthersee führt zweimal in der Woche Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen im LKH Wolfsberg durch.

Die Kooperation
zwischen den
Kliniken wurde im
letzten Jahr
ausgebaut.

Prim. Priv.-Doz. Dr. Jörg Jähnel
Abteilungsleiter der Kinder- und
Jugendheilkunde am Klinikum
Klagenfurt am Wörthersee

Mit einem freundlichen „Guten Morgen“ betreten Prim. Priv.-Doz. Dr. Jörg Jähnel und Oberärztin Dr. Helga Christina Stenzel ein Patientenzimmer der Gynäkologie und Geburtshilfe am LKH Wolfsberg. Es ist Morgensite bei den Müttern und Neugeborenen des Landeskrankenhauses. Die Ärzte der Kinder- und Jugendheilkunde vom Klinikum Klagenfurt am Wörthersee kommen von Montag bis Freitag ins Lavanttal, um die Säuglinge nach der Geburt optimal zu versorgen. Ursprüng-

lich wurde die Versorgung der Neugeborenen von einem niedergelassenen Facharzt übernommen. „Die Kooperation zwischen dem Klinikum Klagenfurt am Wörthersee und dem LKH Wolfsberg wurde im letzten Jahr ausgebaut. Die Häuser arbeiten noch enger zusammen, um die regionale Kinderbetreuung zu sichern“, berichtet Abteilungsvorstand Jähnel, der persönlich die Morgensiten in Wolfsberg durchführt. Mindestens ein Kinderfacharzt des Klinikum Klagenfurt am Wörthersee kommt zusätzlich dienstags und freitags ins LKH Wolfsberg, um sich um die Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen zu kümmern.

Sorgen nehmen

Neben der Untersuchung der Neugeborenen stehen bei der Morgensite der Kinderfachärzte vor allem auch die Fragen und Sorgen der Mütter im Mittelpunkt. „Mein Baby hat plötzlich Ausschlag bekommen“, wendet sich etwa eine Mama an Prim. Jähnel und Oberärztin Stenzel. Nach einem kurzen Blick auf die kleinen roten Punkte können die Kinderfachärzte Entwarnung geben: „Da können wir Sie auf Grund unserer jahrelangen Erfahrung beruhigen, es handelt sich um so genannten Neugeborenenausschlag. Er geht von alleine wieder weg und ist nicht behandlungsbedürftig.“ Eine andere Mutter ist indessen besorgt,

weil ihr kleiner Bub an Gelbsucht leidet: „Er ist ganz gelb im Gesicht“, zeigt sie auf das Neugeborene. „Gelbsucht ist relativ häufig und tritt auf, weil der Stoffwechsel noch nicht richtig funktioniert“, erklärt Prim. Jähnel, der für seine Forschungsarbeiten im Bereich der Galle weltweit bekannt ist und diesbezüglich auch an der Medizinischen Universität Graz forscht. Er erläutert: „Wir messen regelmäßig die Gelbsuchtwerte und zwar mit einem Gerät über der Haut. Das ist unblutig und tut dem Kind nicht weh.“ Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist auch das richtige Stillen. Stenzel: „Wenn dann der Stoffwechsel in Gang kommt, legt sich die Gelbsucht ganz von alleine.“ Und auch der Gewichtsverlust, der bei Babys kurz nach der Geburt auftritt, sollte sich nach einigen Tagen wieder legen.

Stillen fördert die Gesundheit

Sowohl bei Gewichtsverlust als auch bei der Gelbsucht ist die Nahrungsaufnahme durch das Stillen wichtig. Das Stillförderungskonzept ist daher auch Teil der internationalen Richtlinien von WHO und UNICEF, genannt „Babyfriendly Hospital“, nach denen auch das LKH Wolfsberg seit 2014 ausgezeichnet ist. „Tatsächlich bildet das Stillen die Basis für Mütter, ihre Säuglinge optimal zu ernähren. Das bedeutet, dass in den ersten sechs Le-

bensmonaten ausschließlich gestillt werden sollte. Denn Muttermilch hilft, viele Krankheiten erst gar nicht entstehen zu lassen oder schwächt deren Verlauf ab“, klärt Marlies Gobold, dienstführende Hebamme im LKH Wolfsberg, die Mütter auf. Auch sie und zwölf weitere Hebammen sowie fünf Kinderkrankenschwesterinnen unterstützen die Mamas und deren Babys nach der Geburt. „Das war mir eine sehr große Hilfe“, erzählt Marlies K., die ihre kleine Julia Ende Juni 2021 in Wolfsberg zur Welt brachte. „Ich hatte da einige Fragen, zum Beispiel zu den Stillpositionen“, erzählt K. Und weiter: „Immer war sehr rasch jemand an meiner Seite.“ Sehr positiv nahm K. auch die kinderärztliche Versorgung im LKH wahr. „Ein sehr großer Vorteil ist es, dass die routinemäßigen Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen direkt im Krankenhaus gemacht werden können.“

„In Ruhe nach Hause“

Diese finden meist am Tag der Entlassung aus dem Krankenhaus, frühestens aber 48 Stunden nach der Entbindung statt. „Dabei handelt es sich um eine klinische Untersuchung inklusive eines Ultraschalls, bei der der Puls getastet, das Gewicht kontrolliert und auch auf Fehlbildungen geachtet wird – etwa ob die Wirbelsäule geschlossen ist“, zählt Dr. Stenzel auf. „Durch dieses Angebot vor Ort konnten wir am vierten Tag nach der Geburt das LKH verlassen und zu Hause mal in Ruhe

ankommen. Es hat uns den Druck genommen, gleich wieder das Baby einzupacken, um zum niedergelassenen Kinderarzt zu fahren“, sagt Julias Mama. Die nächste Untersuchung ihrer kleinen Tochter findet nun erst wieder zwischen der vierten und siebenten Lebenswoche statt.

Transfer bei Notfällen

Doch nicht immer verlaufen die ersten Lebenstage eines Neugeborenen so komplikationsfrei. „Leider kommt es auch vor, dass ein Frühchen in Wolfsberg das Licht der Welt erblickt oder ein Baby eine Infektion entwickelt oder Probleme mit der Atmung hat, was intensiv betreut werden muss“, erzählt Prim. Dr. Maurus Demmel, Abteilungsvorstand der Gynäkologie und Geburtshilfe am LKH Wolfsberg. Bei derartigen Notfällen stehen Fachexperten der Geburtshilfe und Anästhesie rund um die Uhr zur Verfügung. Zudem können Säuglinge und Mamas sofort ins Klinikum Klagenfurt am Wörthersee überstellt werden. Stenzel: „Das Neonatologie-Team in Klagenfurt ist rund um die Uhr abrufbereit. Eine Überstellung kann sowohl mit der Rettung als auch dem Hubschrauber erfolgen.“ In Sonderfällen ist übrigens auch ein Transfer ans Universitätsklinikum nach Graz möglich.

Attraktiver Standort

Insgesamt konnte durch die intensivere Zusammenarbeit der Häuser in Klagenfurt und

Wolfsberg die Versorgungsqualität deutlich gesteigert werden. Denn neben Visiten und Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen können bei geplanten Kaiserschnitten die Eltern die Sicherheit haben, dass das Neugeborene von einem Facharzt vor Ort betreut wird. „Mit der ausgeweiteten Kinderversorgung wurde der Standort Wolfsberg im Bereich der Geburtshilfe noch attraktiver und ist so auch langfristig gesichert“, freut sich die Medizinische Direktorin, Dr. Sonja-Maria Tesar. Zudem werden auch traumatologische und internistische Notfälle bei Kindern und Jugendlichen jederzeit versorgt. Tesar: „Unsere Mitarbeiter werden dazu laufend geschult und es gibt klare Leitlinien, wie bei Notfällen vorzugehen ist. Bei Bedarf wird immer eine sofortige Transferierung zu den Spezialisten in das Klinikum veranlasst.“

Pädiatrienetzwerk

Durch die Ausweitung der fachärztlichen Anwesenheit haben die Eltern immer die Gewissheit einer umfassenden Betreuung. „Zudem wollen wir ein Pädiatrienetzwerk im Lavanttal aufbauen“, erklärt Prim. Janel. Damit soll eine Plattform geschaffen werden, wo sich niedergelassene Fachärzte, Hebammen und diplomiertes Pflegepersonal treffen, um sich regelmäßig auszutauschen und Abläufe zu optimieren.

www.lkh-wolfsberg.at
www.klinikum-klagenfurt.at



Links: Die dienstführende Hebamme Marlies Gobold erklärt, wie wichtig Muttermilch für die Neugeborenen ist. Rechts: Marlies K. war mit dem Ablauf und der fachlichen Unterstützung im LKH sehr zufrieden.



APOTHEKENINFORMATION IST TRUMPF

Die Anstaltsapotheke in Klagenfurt hat eine neue Leiterin

Mit 1. Mai übernahm Mag. Karin Hummer (43) die Leitung der Anstaltsapotheke im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Sie folgt Mag. Elisabeth Habernig, die die Pension antrat.

Mag. Karin Hummer ist seit 13 Jahren in der KABEG. Vor ihrer Bestellung zur Leiterin der Anstaltsapotheke im Klinikum war sie im LKH Villach tätig. „Das Know-how, das ich mit dem Villacher Team erfolgreich im LKH etablieren konnte, will ich nun auch in Klagenfurt einbringen“, erklärt Hummer. Im Fokus steht der Ausbau klinisch-pharmazeutischer Services. „Darunter versteht man unter anderem eine patientenbezogene Beratung. Konkret geht es darum, dass viele Patienten täglich mehrere Medikamente zu sich nehmen, von denen sie einige zum Teil gar nicht mehr benötigen. Oder aber, dass sich durch eine kleine Veränderung in der Einnahme der Tagesablauf leichter gestalten lässt“, erklärt die Apothekerin. „Vielen Menschen ist das gar nicht bewusst“, weiß Hummer aus der Praxis. Daher ist es ihr auch ein großes Anliegen, Betroffene dahingehend zu sensibilisieren.

Zudem beraten die Apothekerinnen die behandelnden Ärzte bei der Verschreibung von Medikamenten. „Ganz wichtig ist, ob die verschriebenen Präparate auch von den Krankenkassen bezahlt werden und die Patienten einen leichten Zugang zu den Arzneien haben“, so Hummer.

Wirkung von Arzneien

Ebenfalls ausgebaut werden soll die personalisierte Medizin. Die Pharmakogenetik ist dabei eine Möglichkeit, Arzneistoffe sehr fein auf den Patienten abzustimmen. „Mittels Speichelproben und Laboranalyse kann eingeschätzt werden, ob bestimmte Medikamente beim Patienten gut verstoffwechselt und so wirksam eingesetzt werden können. Nach Beurteilung der Laborwerte kann die Apothekerin dem behandelnden Arzt eine Behandlungsempfehlung abgeben“, erklärt die neue Leiterin.

Aber auch die interdisziplinäre Antibiotikavisite ist ein klinisch-pharmazeutisches Service. „Ein fächerübergreifendes Expertenteam überprüft dabei Interaktionen mit bestehenden Medikamenten und versucht, durch optimalen Einsatz Resistenzen zu vermeiden“, so Hummer. Im LKH Villach wurde die Antibiotikavisite bereits 2017 etabliert und erzielt sehr gute Erfolge.

Rund um die Uhr

Neben diesen geplanten Projekten hat das Team der Apotheke im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee alle Hände voll zu tun. „Wir

haben einen 24-Stunden-Rufbereitschaftsdienst“, sagt Hummer, die mit ihrer Mannschaft, bestehend aus 34 Mitarbeitern, nicht nur das Klinikum versorgt. „Wir beliefern auch einige externe Spitäler. Das ist eigentlich auch der einzige Unterschied zu der Tätigkeit im LKH Villach“, so die neue Apothekenleiterin.

Hausgemachtes Sortiment

Insgesamt lagern in der Apotheke 2.538 verschiedene Medikamente. „Dazu kommen noch rund 3.000 Artikel, die wir bei Bedarf binnen 24 Stunden geliefert bekommen“, rechnet Hummer. 102.000 Stück Desinfektionsmittel wurden im Vorjahr abgegeben. „Hier schlägt sich die Corona-Pandemie sichtbar nieder. Denn es gab eine Steigerung der Stückzahl um 40.000 im Vergleich zu 2019.“ Freilich werden Arzneien auch direkt vor Ort hergestellt. Mehr als 300 unterschiedliche Präparate umfasst das „hausgemachte“ Sortiment. Inklusiv Salben, Tinkturen, Zäpfchen, Lösungen, aber auch Infusionen für Krebspatienten, wurden 2020 übrigens mehr als 220.000 Stück für die Patienten produziert.

www.klinikum-klagenfurt.at



SÄUGLINGSSTATION UND INNERE MEDIZIN SIND ÜBERSIEDELT

An den bisherigen Stationen beginnen nun Umbaumaßnahmen

Seit Sommer 2017 wird an dem Großprojekt „Neustrukturierung Baustufe I“ am LKH Villach gearbeitet. Vor wenigen Wochen konnte mit der Übersiedelung mehrerer Ambulanzen und Stationen der Abteilungen für Innere Medizin sowie der Kinder- und Jugendheilkunde in den Neubau eine weitere Etappe abgeschlossen werden.

Es war ein besonderer Tag im LKH Villach. Im Juni stand die Übersiedelung mehrerer Stationen und Ambulanzen in den Neubau an. Von Tabletten, Tropfen, Verbandsmaterial über Ultraschallgeräte, Monitore bis hin zu Geschirr, Kästen und Krankenbetten musste alles mit. Und natürlich bekamen auch zahlreiche Mitarbeiter einen neuen Arbeitsplatz und die Patienten moderne, helle Zimmer.

„Bis es aber soweit war, mussten wir etwa zwei Wochen Vorarbeiten leisten“, erzählen die Abteilungsleitungen der Pflege, DGKP Pa-

tricia Ventre (Kinder- und Jugendheilkunde) und DGKP Doris Singerl (Innere Medizin). Deshalb waren schon Tage vor dem Umzug Mitarbeiter im Einsatz, die Kartons befüllten und unbemerkt von Patienten und Besuchern alles vorbereiteten. „Es wurden Medikamente, Verbandsmaterialien oder auch unser Wäschelager verpackt“, erzählen Singerl und Ventre. „Täglich befüllten wir etwa 50 Kartons. Schließlich mussten wir unsere neuen Stützpunkte schon vorab einrichten. Denn wenn die Patienten ankommen, muss alles perfekt passen“, ergänzt Singerl, von deren

Abteilung gleich mehrere Stationen und Ambulanzen übersiedelten. Von der Kinder- und Jugendheilkunde bereitete sich indes nur die Säuglingsstation auf einen Ortswechsel vor.

Der Umzug

Am Umzugstag ging vorerst alles seinen gewohnten Gang. „Frühstück, Visite und Mittagessen fanden noch auf den alten Stationen statt“, so die beiden DGKP. Und auch auf der kardiologischen und Herzschrittmacher-Ambulanz der Inneren Medizin herrschte Normalbetrieb. „Alle geplanten Patienten wurden untersucht. Dann gab es eine rund zweistündige Pause, in der die Gerätschaften abgebaut und übersiedelt wurden. Kurz nach 13.00 Uhr konnte dann schon der erste Patient in der neuen Ambulanz begrüßt werden“, berichtet Singerl.

Aufregender ging es da schon auf den Stationen zu. „Gleich nach dem Mittagessen wurden die persönlichen Dinge der Patienten gepackt. Zu Fuß oder direkt mit dem Bett ging es in das neue Gebäude. Besorgt wendeten sich einige Mütter der Säuglingsstation an das Team von Patricia Ventre: „Mein Kind ist krank, wie weit müssen wir denn über das Gelände gehen, heute ist es doch sehr windig“, fragt etwa eine Mama. – „Ich kann sie beruhigen, die neue Station ist über Lift und Gänge zu erreichen. Wir müssen gar nicht ins Freie“, antwortet Ventre. Nur wenige Minuten dauerte der Umzug für die acht kleinen Patienten der Kinder- und Jugendheilkunde.

Schöne Aussichten

Und auch die Patienten der Inneren Medizin waren schnell an ihrem Ziel. „Das ist ein wunderbares Zimmer. Sogar einen Fernseher habe ich jetzt“, ist ein älterer Herr begeistert. Eine Patientin freut sich stattdessen über die „herrliche Aussicht“ Richtung Gerlitzen. „Dahin unternehme ich oft und gerne Wanderungen oder gehe im Winter Ski fahren“, erzählt sie DGKP Singerl, die ihr dabei hilft, ihre persönlichen Gegenstände im Schrank zu verstauen.



Schon zwei Wochen vor dem Umzug der Patienten wurden die neuen Zimmer und Stützpunkte eingerichtet.

Um alle Patienten auf den neuen Stationen auch offiziell herzlich willkommen zu heißen, wird Kaffee und Kuchen serviert. Und damit sich auch die Kleinsten rasch wohl fühlen, wurde auch der Spielturm als Erstes wieder aufgebaut. Ventre: „Um den Kindern immer eine Abwechslung zu bieten, wurden die Spielsachen bis zuletzt auf der alten Station belassen. Dann wurden sie aber sehr rasch gepackt, damit sie den Kleinen auch wieder schnell zur Verfügung standen.“

Wo ist was?

Nachmittags gegen 15.00 Uhr hieß es dann endlich: „Übersiedelung abgeschlossen.“ – „Dank der vielen Helfer, von der IT über die

ÜBERSIEDELUNG IN VILLACH

Reinigung und dem Hausmeister, war der Umzug ein Erfolg. Alles lief ruhig und ohne Hektik ab“, bilanzieren Ventre und Singerl. Die Aufnahmen, Ambulanzen und Stationen der beiden Abteilungen sind nun wie folgt im LKH Villach zu finden: Über **Eingang B2** gelangt man zur Aufnahme der **Abteilung für Innere Medizin**, die 24 Stunden geöffnet hat. Über **Eingang B1** erreicht man nun die Stationen, die auf den Ebenen 3 bis 6 angesiedelt sind. Vormalig waren sie über die Häuser A, B und C verteilt. Die Medizinische Diagnostik inkl. der kardiologischen und Herzschrittmacher-Ambulanz ist auf Ebene 1 zu finden. Die Ambulanzen waren zuvor in Haus D untergebracht.

Die **Kinder- und Jugendheilkunde** erreicht man über **Eingang B3**. Auf Ebene 0 befindet sich die Aufnahme. Die Stationen (Säuglinge, Kinder- und Jugendstation und die Sonderklasse) sowie die Nacht- und Wochenendaufnahme sind in Ebene 2 zu finden. Ehemals war die Säuglingsstation im Gebäude C Ebene 7. Im Zuge der Neustrukturierung wurde auch ein einheitliches Orientierungssystem umgesetzt. Konkret wurden alle Gebäude am Gelände des LKH mit Buchstaben und Farben ausgewiesen. Die Eingänge sind dadurch leichter zu erkennen und folgen einer gewissen Logik.

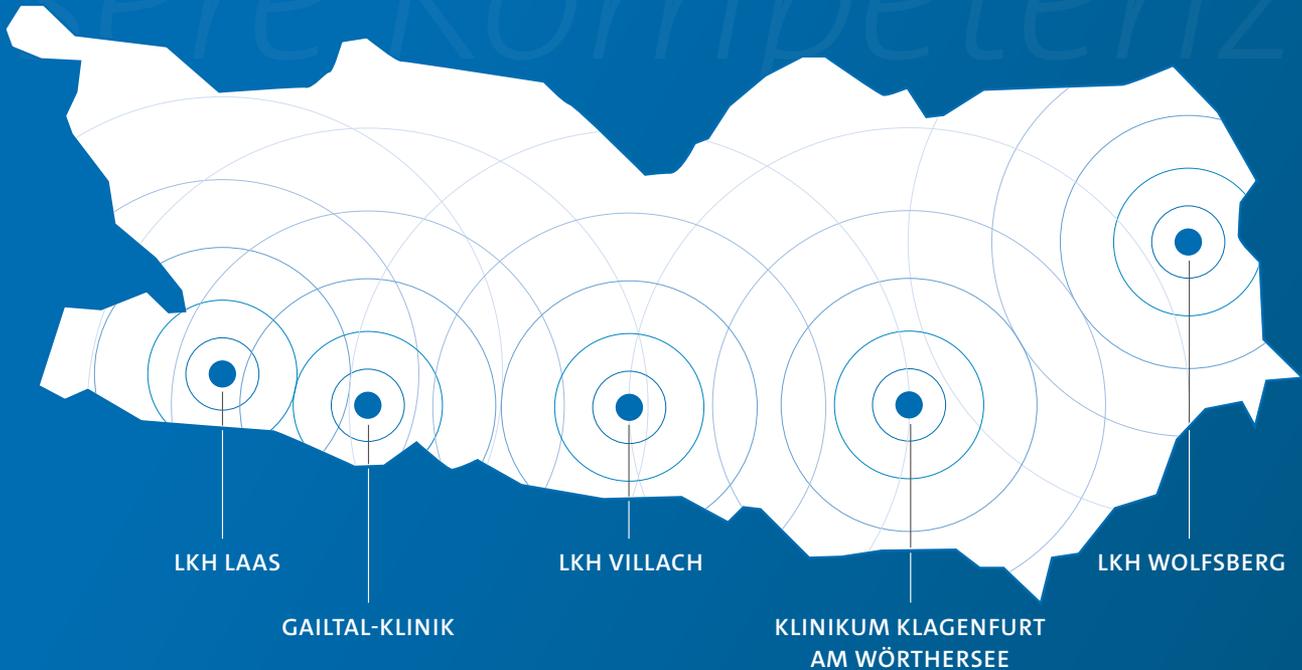
Ausblick

Auf den ursprünglichen Stationen und Ambulanzen wird indessen aber nicht das Licht abgedreht. „Hier starten bald schon Umbaumaßnahmen. Unter anderem ist eine Modernisierung unserer Onkologischen Ambulanz und eines Therapieraums geplant“, sagt Singerl. Zudem werden in der letzten Phase des Projektes „Baustufe I“ noch die Räumlichkeiten für die Abteilung für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin adaptiert. Diese werden auf den Ebenen 0 und +1 des Neubaus untergebracht sein. Die Fertigstellung und damit das Ende dieser letzten Bauetappe ist für Herbst 2021 geplant.

www.lkh-villach.at

**IHRE GESUNDHEIT,
UNSERE KOMPETENZ.**

www.kabeg.at



LKH LAAS

LKH VILLACH

LKH WOLFSBERG

GAILTAL-KLINIK

KLINIKUM KLAGENFURT
AM WÖRTHERSEE

KLINIKUM KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE
Feschnigstraße 11
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 538
E-Mail: klikulum.klagenfurt@kabeg.at
www.klinikum-klagenfurt.at



LANDESKRANKENHAUS VILLACH
Nikolaigasse 43
A-9500 Villach
Telefon: +43 4242 208
E-Mail: ikh.villach@kabeg.at
www.ikh-villach.at

LANDESKRANKENHAUS WOLFSBERG
Paul-Hackhofer-Straße 9
A-9400 Wolfsberg
Telefon: +43 4352 533
E-Mail: office@ikh-wo.at
www.ikh-wolfsberg.at



LANDESKRANKENHAUS LAAS
Laas 39
A-9640 Kötschach
Telefon: +43 4715 77 01
E-Mail: office@ikh-laas.at
www.ikh-laas.at

GAILTAL-KLINIK
Radnigerstraße 12
A-9620 Hermagor
Telefon: +43 4282 22 20
E-Mail: office@gailtal-klinik.at
www.gailtal-klinik.at



KABEG MANAGEMENT
Kraßniggstraße 15
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 552 12
E-Mail: office@kabeg.at
www.kabeg.at

Österreichische Post AG, MZ 02Z030799 M,
Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, Feschnigstraße 11, 9020 Klagenfurt



**QR-Code scannen und das
Gesundheits-Journal auf Tablet
oder Smartphone lesen.**

Alternativ gelangen Sie über folgenden Link
zur aktuellen Ausgabe:
www.kabeg.at/presse/publikationen-downloads